

Die Entwicklungsgeschichte der Flussumkehrung der Schwäbischen Rezat, der Rednitz und der Pegnitz

In Georgensgmünd vereinigt sich die von Süden kommende Schwäbische Rezat mit der von Nordwesten kommenden Fränkischen Rezat – man kann es sogar vom fahrenden Eisenbahnzug aus beobachten – zu einem Fluss, der bis zur Einmündung der später von Osten kommenden Pegnitz nördlich von Fürth Rednitz genannt wird und dann weiter als Regnitz nach Norden fließt, um nordwestlich von Bamberg in den Main zu münden.¹⁾

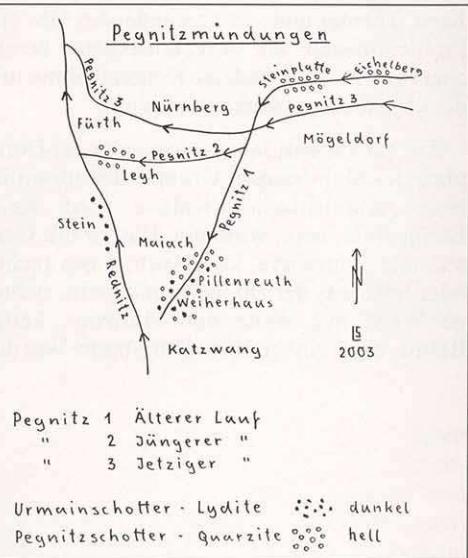
Man sollte zwar annehmen, dass das schon immer der Fall gewesen ist, was aber nicht zutrifft, denn es war geologisch gesehen vor gar nicht all zu langer Zeit, etwa 500 000 Jahre zuvor, das wäre in den früheren der vier süddeutschen Eis- oder Zwischeneiszeiten gewesen. Eine endgültige Übereinstimmung konnte unter den Fachgeologen aber noch nicht erzielt werden. Der „Urmain“ floss von Norden herkommend nach Süden und mündete etwa bei Dollnstein in das sogenannte „Mollassemeer“, das in der Tertiärzeit sich zwischen der sich emporhebenden nördlichen Alpenkette und ungefähr dem heutigen Verlauf der Donau gebildet hatte.²⁾

Dem Wiener Geologen Neumayr³⁾ fiel schon 1885 auf, dass die nordwestlichen Zuflüsse der Schwäbischen Rezat und der Rednitz meist zuerst nach Süden fließen und nach der Einmündung in die Rednitz im spitzen Winkel nach Norden. Besonders gut kann man es bei der Fränkischen Rezat, die in Georgensgmünd mündet, feststellen. Selbst das Teilstück des Mains, der heute nördlich Bamberg nach Nordosten fließt, floss früher entgegengesetzt, denn er mündete nördlich von Bamberg in den „Urmain“, der seinen Flussweg nach Süden fortsetzte. Der Beweis dafür, dass es so und nicht anders sein konnte wurde wenig später gebracht.⁴⁾

Man fand in den abgelagerten Schottersteinen der höher gelegenen ursprünglichen Flussterrassen ein hartes schwarzes Kieselstein, dessen Vorkommen weder in den Keu-

Flussmündungen

in die Schwäbische Rezat, Rednitz und Regnitz



per- noch in den Juraablagerungen nachweisbar ist. Dieses Gestein kommt jedoch im nordöstlichen Oberfranken und besonders am höchsten Berg des Frankenwaldes, dem 794 Meter hohen Döbraberg, vor und dieser liegt etwa 140 Kilometer, nach den Flusslinien gerechnet, nordöstlich von Fürth. Das Gestein des Döbraberges und dessen Umland war im Zeitalter des Ordoviziums vor 440 Millionen Jahren Meeresgrund in dem sich Sedimente – Absatzgesteine – gebildet haben.⁵⁾ Es war dies der Kieselschiefer der auch als Lydit bezeichnet wird. Das Gestein ist sehr schwer und hart – Spez. Gewicht 2,6 – weil es fast vollständig aus Siliziumdioxyd – SiO₂ – besteht, fast schwarz durchsetzt mit weißen Quarzäderchen und hat einen stumpfen Glanz.⁶⁾ Wenn man das Gestein bewusst suchen will braucht man nicht in den Frankenwald zu fahren, man findet es auch ab und zu in den Wältern westlich der Rednitz und der Schwäbischen Rezat, aber auch südöstlich von Weiherhaus (Stadtteil Nürnberg) auf den Waldwegen, die nach Osten in Richtung Gaulnhofen (Stadtteil Nürnberg) verlaufen und im Wald nördlich von Greuth (ebenso), aber nur selten.⁷⁾

Es wird heute angenommen, dass sich der größte Teil der Ablagerungen aus den mikroskopisch kleinen kieseligen Skeletten von einzelligen Strahlentierchen, sogen. „Radiolarien“, gebildet hat. Die Radiolarienröhre bestehen aus Opal, das ist eine etwas andere Ausbildung von Siliziumdioxyd. Nach ihren organischen Ableben sanken sie damals auf den Meeresgrund und bildeten dicke Schlammschichten. Dort vermengten sich die farblosen Radiolarien mit anderen feinen Mineralien, sodass später ein schwarzes Gestein entstand.⁸⁾

Seit Ende der Oberkreidezeit vor etwa 60 Millionen Jahren ist unsere jetzige fränkische Landschaft Festland. Sobald sich der ehemalige Meeresboden hebt, austrocknet und versteinert, wird er sofort wieder durch Regengüsse zerstört und es bilden sich Täler und erneut Absatzgesteine, die anschließend durch die sich bildenden Flüsse wieder in die Meere verfrachtet werden.

Da die große süddeutsche Gesteinsscholle nicht völlig eben ist, sondern sich nach Süd-

osten neigt, bildete sich allmählich ein Flussystem heraus, das den Einschnitten der heutigen Täler entspricht. Weil das heutige Oberfranken, besonders der Frankenwald fast doppelt so hoch liegt wie Nürnberg, ergab es sich, dass die höher liegenden Gesteine der frühesten Verwitterung ausgesetzt waren und im Laufe der Jahrtausende vom nördlichen Frankenwald bis in das südliche Mittelfranken verfrachtet wurden.

Auch die Urpegnitz verlief nördlich des heutigen Flusslaufes und 20 bis 30 Meter höher. Kieselige Schottergesteine findet man am Eichelberg nordöstlich von Erlangen (Stadtteil Nürnberg) und auf dem heute völlig zugebauten ehemaligen Ackergelände der sogen. „Steinplatte“, die heute die Straße „Steinplattenweg“ nordöstlich von Jobst durchzieht. Anschließend verlief der alte Flusslauf nach Südwesten. Auf dem Hasenbuck findet man noch kaum etwas. Reichhaltiger sind wieder die Fundstellen um Pillenreuth und Weiherhaus (Stadtteil Nürnberg). Auch östlich des Föhrenbucks am Kanalhafen findet man noch helle Kieselsteine. Die Urpegnitz vereinigte sich etwa nahe des heutigen Katzwangs mit dem damaligen Urmain der nach Süden floss.¹⁰⁾

Nach der Flussumkehrung pendelte die Pegnitz immer mehr nach Norden, bis sie heute südwestlich der Fürther Kläranlage sich mit der Rednitz vereint, die nun bis zu ihrer Mündung in den Main nordwestlich von Bamberg Regnitz genannt wird. Als das „Leyher Wäldchen“ um 1910 südöstlich der Stadtgrenze von Nürnberg und Fürth – heute völlig verbaut – noch bestand, konnte man auch dort noch Pegnitzschorfsteine finden. Neuere Tiefbohrungen bestätigen den Flusslauf der Pegnitz im Untergrund. Die Flussumkehrung erfolgte sehr langsam und brauchte mehrere Jahrtausende. Das vorerst niedrige Gefälle des noch vorhandenen „Urmaines“ und der späteren Regnitz war so schwach, dass die angeschwemmten Sandmassen der Pegnitz und der anderen Nebenbäche, die sich zwischen Katzwang und Mögeldorf erstreckten, nicht schnell genug weggeschwemmt werden konnten. Aus diesem Grund wurde Nürnberg schon vor Jahrhunderten als des Deutschen Reiches Streusandbüchse bezeichnet.

Anmerkungen:

- 1) Eine vereinheitliche Namensbezeichnung der Flussnamen Rednitz und Pegnitz konnte trotz verschiedener wohlgemeinter Anregungen der letzten hundert Jahre!! nicht erzielt werden. Fest steht jedoch, dass die Namen der größeren Flüsse in Franken und Bayern – Rednitz, Rezat, Pegnitz, Main, Donau und Altmühl – im Gegensatz zu den kleineren Nebenflüssen mit Tiernamen – Aurach, Ebrach, Wiesent, – vor der fränkischen Landnahme und teilweise auch schon vor der keltischen Besiedlung bestanden haben. Ob sie aus dem illyrischen stammen ist möglich, bleibt aber dahin gestellt. Ob es überhaupt noch genau geklärt werden kann ist ungewiss. Siehe auch Literatur Nr. 1
- 2) Genau genommen bildeten sich vier mal riesige Wassertröge nördlich der Alpenkette, nämlich:
 - A Untere Meeressmolasse
 - B Untere Süßwassermolasse
 - C Obere Meeressmolasse
 - D Obere Süßwassermolasse.
- 3) Neumayr wurde durch sein allgemeinverständliches Werk „Erdgeschichte“ Leipzig 1895 in ganz Deutschland bekannt. Auch ich las es vor rund 60 Jahren mit großem Interesse.
- 4) siehe Literatur Nr. 5
- 5) siehe Literatur Nr. 6 und 7
- 6) siehe Literatur Nr. 7 und 8
- 7) eigene Funde
- 8) siehe Literatur Nr. 7
- 9) siehe Literatur Nr. 4
- 10) siehe Literatur Nr. 4

Literurnachweis:

- 1.) Schreibmüller Hermann
Die Flussnamen Rednitz, Regnitz und Rezat
Erlangen 1955
Erlanger Bausteine
2. Band 1955 Heft 6 Seite 138
- 2.) Rückert Leonhard
Zur Flussgeschichte und
Morphologie des Regnitzgebietes
Dissertation Erlangen 1933
- 3.) Rückert Leonhard
Aus der Geschichte der Rednitz
Nürnberg 1932 Die Fränkische Alb
20. Jg. 1933 Nr. 8 Seite 85
- 4.) Rückert Leonhard
Aus der Geschichte der Pegnitzmündung
Nürnberg 1934 Die Fränkische Alb
21. Jg. 1934 Nr. 10 Seite 116
- Diese beiden Schriften (3 und 4) sind allgemein-verständliche Abhandlungen aus seiner Dissertation, die er im Besonderen für die „Fränkische Alb“ geschrieben hat.
- 5.) Neumayr
Die geographische Verbreitung
der Juraformation
Denkschrift der Wiener Akademie der Wissenschaften math.-nat.-Klasse: Band 50 Wien 1885
- 6.) Wurm Adolf
Frankenwald, Fichtelgebirge und
Nördlicher Oberpfälzer Wald,
Sammlung geologischer Führer
Band 41 Berlin 1962 2. Auflage
- 7.) Scherzer Hans
Die Bedeutung der Silurschiefer (Lydite) für
die Fränkische Flussgeschichte.
Nürnberg 1929 Mein Frankenland
2. Jg. 1929 Seite 388
- 8.) Maresch Waller / Medenbach Olaf
Gesteine
München 1987

Helmut Schatz

Das Glaubensbekenntnis des Rates der Reichsstadt Windsheim

In der Freien Reichsstadt Windsheim wurde die Reformation 1525 eingeführt; sie brachte eine wesentliche Änderung der kirchlichen Organisation mit sich:

Die sogenannten Episkopalrechte wie Ordination, Pfründeoverleihung, Privilegierungen u. a. (die bisher der Würzburger Bischof wahrgenommen hatte) wurden nunmehr von der